

Lisa Suckert

Die Dynamik ökologischer Märkte

**Eine feldanalytische Betrachtung
des Marktes für Bio-Molkereiprodukte**

HERBERT VON HALEM VERLAG

Die vorliegende Arbeit wurde im Jahr 2015 als Dissertation an der Fakultät Sozial- und Wirtschaftswissenschaften der Otto-Friedrich-Universität Bamberg angenommen.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte
bibliografische Daten sind im Internet über
<http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Lisa Suckert

Die Dynamik ökologischer Märkte.

Eine feldanalytische Betrachtung des Marktes für Bio-Molkereiprodukte

Köln: Halem, 2017

Alle Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie der Übersetzung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme (inkl. Online-Netzwerken) gespeichert, verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

© 2017 Herbert von Halem Verlag, Köln

Zuerst erschienen im UVK Verlag, Konstanz, 2015 (978-3-86764-573-7)

ISBN 978-3-7445-0874-2 (Print)

ISBN 978-3-7445-0876-6 (ePDF)

Herbert von Halem Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG

Schanzenstr. 22, 51063 Köln

Tel.: +49(0)221-92 58 29 0

E-Mail: info@halem-verlag.de

URL: <http://www.halem-verlag.de>

Vorwort

Die Marktsoziologie hat im Zuge des bemerkenswerten Aufschwungs der Wirtschaftssoziologie, insbesondere in den USA, in den vergangenen zwei Jahrzehnten zunehmende Aufmerksamkeit der soziologischen Forschung auf sich gezogen. Dabei geht es darum, diejenigen Elemente des Marktgeschehens in den Blick zu nehmen, die sich nicht nur dem Zugriff der ökonomischen Neoklassik, sondern auch der Institutionenökonomie entziehen. Die institutionelle Formung von Märkten, die soziale Konstruktion von auf Märkten gehandelten Werten, Konflikt und Kooperation und die Machtverhältnisse auf Märkten sind von größter Bedeutung für das Marktgeschehen, aber wenn überhaupt nur sehr eingeschränkt Gegenstand ökonomischer Analysen. Die Wirtschaftssoziologie hat sich diesem blinden Fleck der ökonomischen Theorie schon in ihrer klassischen Phase der Gründerjahre der Soziologie gewidmet. Die maßgeblichen Beiträge haben insbesondere Emile Durkheim, Max Weber und Georg Simmel geleistet. Seit Mitte der 1980er Jahre hat die in den USA entstandene Neue Wirtschaftssoziologie diese Tradition in spezifischer Weise wieder aufgenommen. Dabei wurde das Augenmerk insbesondere auf die institutionelle Einbettung von Märkten und auf Netzwerke als Infrastruktur für ökonomische Transaktionen gelegt. Lisa Suckert will mit ihrer Dissertation einen Beitrag zu dieser neu entstandenen Marktsoziologie leisten, indem sie auf den praxeologischen Forschungsansatz von Pierre Bourdieu sowohl in der theoretischen Grundlegung als auch in der methodischen Vorgehensweise zurückgreift und diesen durch die Ökonomie der Konventionen und die von Foucault begründete Diskursanalyse ergänzt. Sie erbringt mit diesem Forschungsprogramm eine Pionierleistung, die sowohl die Bourdieusche Praxeologie als auch die Neue Wirtschaftssoziologie ein erhebliches Stück voranbringt. Spezieller Untersuchungsgegenstand ist die Dynamik ökologischer Märkte, die anhand des Beispiels des Marktes für Bio-Molkereiprodukte und dessen Initiierung, Konsolidierung und Wandel im Zeitraum von 1985 bis 2011 untersucht wird.

Lisa Suckert entwickelt, aufbauend auf Bourdieus Praxeologie, ergänzt durch die Ökonomie der Konventionen eine feldanalytische Perspektive auf die Funktionsweise von Märkten. Dabei wird das Potential der Praxeologie voll entfaltet und für die Marktsoziologie systematisch verfügbar gemacht. Es werden die wesentlichen Instrumente für die Analyse von Märkten als Felder eingebracht: der Habitus als inkorporierte Geschichte, die Pluralität der Kapitalien, Kräfte- und Kampffelder, die Ökonomie des Sozialen, speziell die Ökonomie der öko-

nomischen Güter und die Ökonomie der symbolischen Güter, Wandel und Stabilität von Feldern, der Wandel innerhalb von Feldern und die Genese neuer Felder. Es folgt eine Abschätzung der Erklärungskraft des Ansatzes, seiner Stärken und Schwächen. Zur Überwindung der Schwächen in der eigenständigen Berücksichtigung der Rechtfertigung von Handlungspraktiken wird die Ökonomie der Konventionen herangezogen, wobei der Blick auf die Pluralität von Rechtfertigungsordnungen, reflexive Kompetenzen, Konflikte und Kompromisse gelenkt wird. Lisa Suckert expliziert sehr genau und auf den Punkt gebracht das theoretische Instrument der Bourdieuschen Feldanalyse und deren Potential für die soziologische Analyse von Märkten. Zugleich werden ihre zu überwindenden Schwächen identifiziert und in sehr vielversprechender Weise mit Hilfe der Theorie der Rechtfertigung Wege ihrer Überwindung aufgezeigt. Es wird überzeugend gezeigt, dass sich die soziologische Analyse des Marktgeschehens mit Hilfe von Bourdieus Feldtheorie und ihrer Ergänzung durch die Ökonomie der Konventionen fruchtbar weiterentwickeln lässt. Aufbauend auf den vorausgegangenen Betrachtungen erarbeitet Lisa Suckert einen sehr vielversprechenden feldtheoretischen Rahmen für die soziologische Analyse ökologischer Märkte und ein zielführendes feldanalytisches Forschungsdesign.

Nach einem einleitenden Überblick über den deutschen Markt für ökologische Molkereiprodukte und einem Einblick in die Peripherie des Marktes wendet sich die empirische Untersuchung dem Kern des Marktes zu, dem Feld der Bio-Molkereien. Die Struktur dieses Feldes und dessen Veränderung im Untersuchungszeitraum wird detailliert mit Hilfe einer sehr aufschlussreichen Korrespondenzanalyse erschlossen. Hier gelingt es Lisa Suckert sehr überzeugend, die Ambivalenz des Marktes zwischen Ökonomie und Ökologie sichtbar zu machen und detailliert zu erfassen. Es zeigt sich eine Entwicklung weg von einer einfachen Dichotomie von Ökonomie und Ökologie zu einer zweidimensionalen Struktur, bei der institutionalisiertes und nicht-institutionalisiertes ökologisches Commitment mehr als zuvor auseinandertreten. Im Einzelnen wird dargelegt, wie sich die Bio-Molkereien in ihren Kapitalien unterscheiden, es zeigen sich drei Cluster: (1) Bio-Spezialisten, (2) große „auch Bio“-Genossenschaften, (3) Genossenschaften mit Bio-Tradition. Die Struktur des Marktes ist durch eine doppelte Dichotomie des Feldes (Ökonomie vs. Ökologie, institutionalisiertes vs. nicht-institutionalisiertes ökologisches Commitment) und durch die Marktmacht hybrider Positionen geprägt. Der Wandel des Feldes bewegt sich in die Richtung der Ökonomisierung und der Dominanz hybrider Positionen sowie der Doppelung ökologischer Anerkennung in institutionalisierter und nicht-institutionalisierter Form. Das Instrument der Korrespondenzanalyse wird hier sehr gekonnt eingesetzt. Es gelingt mit diesem Instrument sehr gut, die Struktur des Marktes für ökologische Molkereiprodukte sichtbar zu machen.

Im Anschluss an die Strukturanalyse des Feldes widmet sich Lisa Suckert der diskursiven Konstruktion ökologischer Produktqualität in den Verlautbarungen der Bio-Molkereien. Es geht um das „gute“ ökologische Molkereiprodukt im Wandel der Wachstumsphasen des Marktes, um diskursive Strategien und das Durchsetzungsvermögen der kapitalkräftigeren Molkereien. Die Strukturanalyse findet hier eine hervorragende Ergänzung durch die Diskursanalyse. Struktur und Diskurs greifen so ineinander, dass wir einen vertieften Einblick in den Markt ökologischer Molkereiprodukte erhalten.

Lisa Suckert ist mit ihrer Studie zum Feld der Bio-Molkereien ein hervorragendes Stück der fruchtbaren theoretischen und empirischen Weiterentwicklung von Bourdieus Feldtheorie gelungen. Sie zeigt dabei alle Qualitäten, die dafür benötigt werden, sowohl theoretisches Reflexionsvermögen als auch kreative Energie und methodische Sorgfalt. Theorie und Empirie werden in bester Bourdieuscher Tradition auf das Engste miteinander verknüpft. Die Studie ist in theoretischer Hinsicht ein wesentlicher Beitrag zur Weiterentwicklung sowohl der Marktsoziologie als auch der Bourdieuschen Feldtheorie. In empirischer Hinsicht bietet sie eine ungemein detaillierte, methodisch vorbildliche und inhaltlich sehr aufschlussreiche soziologische Analyse ökologischer Märkte, wie es sie bisher nicht gibt. Das kann als eine Pionierleistung gelten. Die Untersuchung unterstreicht nachdrücklich das Erkenntnispotential der eigenständig auf einer konstruktiv-kritischen Rezeption von Bourdieus Feldtheorie aufbauenden Feldanalyse ökologischer Märkte in ihrer Ambivalenz zwischen Ökologie und Ökonomie.

Bamberg, im Juni 2015

Richard Münch

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	15
1 Ökologische Märkte.....	25
1.1 Eine begriffliche Näherung.....	25
1.2 Politischer Rahmen: Umweltpolitik als Ökologische Modernisierung ...	29
1.2.1 Deutsche Umweltpolitik im Umbruch.....	30
1.2.2 Der Markt als umweltpolitisches Förderziel.....	31
1.2.3 Das umweltpolitische Instrumentarium der Ökologischen Modernisierung.....	34
1.3 Ökologische Märkte als moralisierte Märkte.....	38
1.3.1 Die Moralisierung von Märkten.....	39
1.3.2 Moralisierte Märkte, Moralmärkte und die Ambivalenz ökologischer Märkte.....	42
1.4 Zwischenfazit.....	45
2 Theorie des Marktes: Ökonomische und soziologische Zugänge.....	47
2.1 Ökonomische Zugänge	48
2.1.1 Diffusions- und Lebenszyklusmodelle: Ökologischer Branchenlebenszyklus.....	49
2.1.2 Neue Institutionenökonomik: Ökologischer Mehrwert als Informationsproblem.....	53
2.2 Wirtschafts- und marktsoziologische Zugänge.....	61
2.2.1 Die Voraussetzungshaftigkeit marktlicher Koordination	62
2.2.2 Soziale Mechanismen zur Lösung der Koordinationsprobleme	65
2.2.3 Die dynamische Stabilität von Märkten.....	70
2.2.4 Die Besonderheit ökologischer Märkte	71
2.3 Zwischenfazit.....	73
3 Macht, Kampf und Wertigkeit: Eine feldanalytische Perspektive auf die Funktionsweise von Märkten	75
3.1 Pierre Bourdieu: Märkte als ökonomische Felder	76
3.1.1 Grundzüge der Bourdieu'schen Feldtheorie	76
3.1.2 Die Ökonomie(n) des Sozialen	87
3.1.3 Wandel und Stabilität in Feldern	93
3.2 Bedeutung des Bourdieu'schen Ansatzes für die Marktsoziologie	97
3.2.1 Marktsoziologische Erklärungskraft des Ansatzes	99

3.2.2	Marktsoziologische Schwächen und Kritik	107
3.3	Economie des Conventions: Theorie der Rechtfertigung	110
3.3.1	Grundzüge der Theorie der Rechtfertigung	112
3.3.2	Abgrenzung zur Bourdieu'schen Feldtheorie	123
3.3.3	Gemeinsamkeiten und Anknüpfungspunkte	125
3.4	Zwischenfazit	128
4	Die Analyse ökologischer Märkte: feldtheoretischer Rahmen und feldanalytisches Forschungsdesign	131
4.1	Ein feldtheoretisches Konzept ökologischer Märkte	131
4.1.1	Ökologische Märkte als Felder	132
4.1.2	Ambivalenz ökologischer Märkte	135
4.1.3	Die soziale Konstruktion der Wertigkeit ökologischer Güter.....	139
4.2	Ein feldanalytisches Forschungsdesign	143
4.2.1	Grundlegende Zielsetzung der empirischen Studie	144
4.2.2	Methodischer Werkzeugkasten: Korrespondenz- und Diskursanalyse	149
4.2.3	Forschungsdesign.....	162
4.3	Zwischenfazit	166
5	Der Markt für ökologische Molkereiprodukte 1985–2011.....	169
5.1	Spezifika des Untersuchungsgegenstandes.....	170
5.2	1985 bis 2011: Vier Phasen des Wachstums	178
5.3	Die diskursive Abgrenzung des Marktes	182
5.3.1	Die Themen: Was bewegt den Markt für ökologische Molkereiprodukte?.....	185
5.3.2	Die Marktakteure: Wer gehört zum Markt und wer nicht?.....	200
5.4	Zwischenfazit	208
6	Die Peripherie des Marktes: Erzeuger, Handel, Konsumenten	211
6.1	Erzeuger	214
6.1.1	Die Entstehung ökologischer Milchviehhaltung: Ideologische und praktische Prinzipien	215
6.1.2	Historische Entwicklung der Biomilch-Erzeugung	218
6.1.3	Bio-Erzeuger im Feld der Gegenwart	228
6.2	Handel.....	236
6.2.1	Historische Entwicklung des Handels mit Bio-Molkereiprodukten	239
6.2.2	Bio-Handel im Feld der Gegenwart.....	249
6.3	Konsumenten	256
6.3.1	Zur Problematik, Öko-Konsumenten methodisch greifbar zu machen ..	257
6.3.2	Historische Entwicklung des Konsums von Bio-Molkereiprodukten ..	262
6.3.3	Ökologisch orientierte Konsumentengruppen im Feld der Gegenwart ..	267
6.4	Zwischenfazit	276

7	Der Kern des Marktes: Das Feld der Bio-Molkereien	279
7.1	Bio-Molkereien in Deutschland	280
7.2	Die Kapitalien: Was unterscheidet Bio-Molkereien?	294
7.3	Positionen und historische Prägung: Drei Typen von Bio-Molkereien ..	302
7.4	Die Struktur des Marktes: Machtressourcen und Polarität	308
7.4.1	Die doppelte Dichotomie des Feldes	311
7.4.2	Die Marktmacht hybrider Positionen	315
7.5	Der Wandel über die Zeit: Veränderte Positionen, veränderte Kapitalstruktur	318
7.5.1	Feldpositionen im Wandel: Ökonomisierung und hybride Positionen ..	319
7.5.2	Kapitalstruktur im Wandel: Die Dopplung ökologischer Anerkennung	323
7.6	Zwischenfazit	327
8	Die Ambivalenz des Bio-Marktes als Wechselspiel zweier Ökonomien.....	331
8.1	Die Koexistenz von ökonomischer und symbolischer Ökonomie	333
8.2	Doppeltes Spiel: Das bewusste Vermeiden von Konfrontation.....	344
8.3	Konsekrationsinstanzen und die gefährdete Autonomie des Bio-Marktes	354
8.4	Zwischenfazit	366
9	Bio-Molkereien als diskursive Konstrukteure: Die Genese ökologischer Produktqualität	369
9.1	Das „gute“ ökologische Molkereiprodukt	371
9.2	Diskursive Positionierungen und Positionen im Feld der Gegenwart ..	375
9.3	Ökologische Produktqualität(en) als historisches Konstrukt	382
9.4	Der Wandel ökologischer Produktqualität als Wandel des Feldes	390
9.5	Diskursive Strategien und diskursives Durchsetzungsvermögen	398
9.6	Zwischenfazit	413
10	Zusammenschau: Empirische und theoretische Implikationen	415
10.1	Empirisches Fazit: Die Dynamik ökologischer Märkte	415
10.2	Theoretisches Fazit: Marktsoziologische Grenzen und Potentiale der Feldtheorie	423
	Literatur	433
	Anhang	460

Einleitung

Die Art und Weise, in der die Natur und ihr Verhältnis zur menschlichen Zivilisation wahrgenommen werden, hat sich in den letzten 50 Jahren rasant verändert. Lange Zeit wurde die Umwelt als bedrohlicher Feind erachtet, dem der moderne Mensch dank technischer Fortschritte Lebensraum abzutrotzen vermag. Bestenfalls wurde die Natur als eine kostenlose, unerschöpfliche Ressource geschätzt und der zivilisierte Mensch frei nach dem biblischem Motto als berechtigt angesehen, sie sich „Untertan“ zu machen. Umweltschutz galt als Domäne der hoffnungslosen Romantiker, der Fortschrittsfeindlichen, der Utopisten und Gutmenschen. Doch die einst nur milde belächelte Kritik ist heute längst zum Mainstream avanciert: Dass die Umwelt ein fragiles System ist, welches der Mensch im Begriff zu zerstören ist, weiß heute jedes Kind – und dies dank umfangreicher Umweltbildungsprogramme nicht nur sinnbildlich.

Es erscheint als Faktum, dass das beständig vorangetriebene Wirtschaftswachstum und die menschliche „Gier“ nach materiellem Wohlstand nicht ohne Folgen für die Umwelt geblieben sind. Der globale Klimawandel und die schwindende Biodiversität werden daher zu Recht nicht nur als ernstzunehmende Probleme wahrgenommen – sie werden auch als Folge menschlichen Handelns erachtet. Es ist längst nicht mehr die Natur, die den Menschen bedroht, sondern der Mensch selbst, der sich durch Umweltzerstörung die eigene Lebensgrundlage entzieht. Von internationalen Organisationen über Unternehmen und Kirchen bis hin zu Nationalstaaten hat die Natur heute mächtige Fürsprecher erhalten: Es scheint gegenwärtig schwer, einen etablierter Akteur zu finden, der *nicht* um den Erhalt der Umwelt fürchtet.

Dabei ist dieses „neue“ Umweltbewusstsein aufs Engste mit dem Aufkommen eines neuen Paradigmas verbunden. Das Paradigma der *Ökologischen Modernisierung* (Jänicke, 2008; Mol u.a., 2010) hat sich seit Ende der 1980er Jahre entlang markanter Kristallisationspunkte¹ etabliert und dominiert seither den Umweltdiskurs. Im Kern des normativen Konzepts steht die Annahme, zur Lösung von Umweltproblemen sei nicht etwa ein Abweichen vom Pfad der Modernisierung nötig, sondern vielmehr ein zügiges Voranschreiten. Es wird davon ausgegangen, dass Gesellschaft und Wirtschaftssystem lernfähig sind und sich durch

1 Markante Wendepunkte waren insbesondere die Veröffentlichung des Brundtlandberichts (1987) sowie der Umweltgipfel in Rio (1992).

„gute“ Governance (vgl. Meyer, 2005), d.h. durch fortschreitende Rationalisierung, der neuen Problemstellung anpassen können. Diese Grundannahme geht mit einem ausgeprägten Technologie-Optimismus und einem fundamentalen Glauben an die Autorität der Wissenschaft einher. Im Rahmen der Ökologischen Modernisierung denkbare Lösungen unterscheiden sich grundlegend von früheren Ansätzen. Eine Fundamentalkritik am bestehenden Wirtschaftssystem liegt dem Konzept fern. Es stützt sich stattdessen auf den Glauben an technologische Innovationen, die es erlauben, die Umwelt zu schonen und *gleichzeitig* am Wachstumsprinzip festzuhalten. Verzicht und Suffizienz werden damit hinfällig.

Ein Hauptargument der These von der Ökologischen Modernisierung ist, dass Ökologie und Ökonomie im Kern vereinbar sind. Auch der Modebegriff „Nachhaltigkeit“, der auf den harmonischen Dreiklang von Ökologie, Ökonomie und Sozialem abhebt, ist damit aufs Engste mit diesem Paradigma verbunden. In der Denkweise der Ökologischen Modernisierung trägt die Wirtschaft zur Lösung von Umweltproblemen bei, während die Ökologie als Motor für mehr Wirtschaftswachstum fungiert. Ausgehend von dieser Kompatibilität zwischen Ökonomie und Ökologie kommt dem für kapitalistische Wirtschaftssysteme charakteristischen Marktmechanismus eine entscheidende Rolle zu. Ganz im Sinne einer (neo)liberalen Gouvernamentalität wird der Markt als *die* geeignete Regulierungsinstanz erachtet, um Umweltschutz effektiv und flexibel umzusetzen. Man erhofft sich, dass der Wettbewerb auf Märkten die Lösung von Umweltproblemen schneller und zielgerichteter vorantreibt als dies staatliche Regulierungsinitiativen vermögen. Um den Umweltschutz direkt an das Marktgeschehen zu koppeln, sollen ökologische Aspekte ein fester Bestandteil von Angebot und Nachfrage werden. So sollen regelrechte *ökologische Märkte* entstehen.

Das Paradigma der Ökologischen Modernisierung sieht ökologische Märkte, also Märkte auf denen auch Umweltschutzüberlegungen die Kauf- und Produktionsentscheidungen bestimmen, als die wachsenden Märkte der Zukunft. Sie sollen Innovationen forcieren und damit einen breiten, steigenden Wohlstand bei gleichzeitigem Erhalt der ökologischen Lebensgrundlage sichern. Nur durch die Etablierung ökologischer Märkte, so die Annahme des Paradigmas, kann die Vereinbarkeit von Ökonomie und Ökologie langfristig gelingen. Die Schaffung derartiger Märkte wird daher von nationalen und internationalen Polit-Akteuren aktiv vorangetrieben. Der Erfolg „moderner“ Umweltpolitik wird in erheblichem Maße daran bemessen, inwieweit es gelingt, solch ökologische Märkte tatsächlich zu etablieren.

Das vorliegende Buch nimmt die beschriebene zunehmende Relevanz ökologischer Märkte zum Ausgangspunkt. Die dargestellten Analysen beschäftigen sich mit dem realen Phänomen ökologischer Märkte und dem Paradox, dass diese Märkte sich zunehmend ökonomisch ausbreiten, für ihren Fortbestand aber gleichzeitig ihre Authentizität und Einzigartigkeit bewahren müssen. Um diese simultane Öffnung und Schließung nachzuvollziehen, wird der deutsche Markt

für ökologische Molkereiprodukte als ein exemplarischer Markt herausgegriffen. Seine historische Entwicklung und die unterliegenden Prozesse des Wandels werden nachgezeichnet, um so Einblicke in die Funktionsweise ökologischer Märkte zu gewinnen.

Die unternommene Untersuchung verfolgt dabei von Anfang an eine doppelte Forschungsagenda: Sie zielt zum einen darauf, konkrete Erkenntnisse über den empirischen Untersuchungsgegenstand zu generieren und so zu einem besseren Verständnis ökologischer Märkte beizutragen. Dabei liegt der Fokus vor allem auf jenen Dynamiken, die dem ökonomischen Verständnis von Märkten nicht zugänglich und auch für die beteiligten Marktakteure häufig nicht greifbar sind: Es gilt aufzudecken, welche Bedeutung die latente Ambivalenz zwischen Ökonomie und Ökologie, widerstreitende Machtpositionen und die diskursive Konstruktion von Produktqualität für das Marktgeschehen haben. Diese Perspektive erlaubt es der empirischen Studie, kritische Denkanstöße zu geben und Handlungsoptionen für die Zukunft ökologischer Märkte aufzuzeigen.

Aufs Engste mit dieser ersten, empirischen Forschungsagenda ist eine zweite, theoretisch ausgerichtete Zielsetzung verbunden: So zeigt die vorliegende Studie auch, dass sich die feldtheoretische Perspektive Pierre Bourdieus gewinnbringend als wirtschaftssoziologisches Instrument für die Analyse von Märkten einsetzen lässt. Gerade am Beispiel ökologischer Märkte, die von allgegenwärtiger Ambivalenz geprägt sind, wird das enorme Erklärungspotential der Bourdieu'schen Theorie deutlich. Die Ansätze Bourdieus werden gezielt bezüglich ihrer Anwendbarkeit auf marktliche Zusammenhänge geprüft, Anwendungsprobleme und mögliche Ergänzungen durch verwandte Konzepte diskutiert. Anhand der konkreten Umsetzung wird gezeigt, dass ein feldtheoretischer Zugang zu Märkten nicht nur möglich ist, sondern auch erfrischende Einblicke und – insbesondere gegenüber ökonomischen Ansätzen – einen echten erklärungstheoretischen Mehrwert bietet. Damit leistet die vorliegende Studie nicht zuletzt einen wichtigen Beitrag zum Verständnis von marktlichen Prozessen im Allgemeinen.

Die empirische Forschungsagenda: Die Bedeutung von Ambivalenz, Diskurs und Macht für die Dynamik ökologischer Märkte

Ausgehend von der aufgezeigten politischen Großwetterlage und der Rolle, die die Wissenschaft innerhalb des Paradigmas Ökologische Modernisierung einnimmt, besteht zu verschiedenen ökologischen Märkten bereits umfangreiche Forschung. Problematisch erscheint jedoch, dass ein Großteil dieser Studien den idealistischen Tenor der Ökologischen Modernisierung unreflektiert übernimmt und daher stark normativ geprägt ist. Viele der vorliegenden Arbeiten sind von

politischen Akteuren oder Marktteilnehmern dezidiert in Auftrag gegeben oder zumindest gefördert worden. Die Mehrheit der Beiträge zielt darauf, zu zeigen, wie weit man schon gekommen ist und wie sich ökologische Märkte weiterhin etablieren lassen. Den größtenteils ökonomischen Studien geht es darum, den Beweis zu erbringen, dass ökologische Märkte sich auch ökonomisch rechnen, oder darzulegen, welche Chancen das Thema Ökologie für Unternehmen bietet und wie diese sich findig nutzen lassen. Kurzum, es soll das alte Argument entkräftet werden, dass ökologische Bemühungen das Wirtschaftswachstum begrenzen oder Arbeitsplätze und Wohlstand gefährden. Analog zur Idee der Ökologischen Modernisierung wird dabei immer vorausgesetzt, dass ökologische Märkte per se die eine, adäquate Lösung sind.²

Dabei wird in der breiteren Öffentlichkeit sowie vereinzelt auch in der Wissenschaft durchaus Kritik an den Konzepten von Ökologischer Modernisierung und ökologischen Märkten laut.³ Ökologische Modernisierung wird als „Green Capitalism“ beschimpft, der dazu dient, dem kapitalistischen System Legitimation zu verschaffen und es damit stützt. Ein fundamentaler Wandel und staatliche Regulierung, die aus Sicht dieser Kritiker nötig sind, würden gerade durch das Konzept der Ökologischen Modernisierung verhindert. Ökologische Märkte sind in dieser Betrachtungsweise ein grünes Deckmäntelchen, das weitreichende Alternativen, die mit Verzicht einhergehen, diskreditiert. Außerdem wird bemängelt, dass Umwelt durch den Ansatz zunehmend komodifiziert wird. Handelt man das „Konsumgut Umwelt“ jedoch auf freien Märkten, so die Kritiker, kann es zu nicht-intendierten Nebeneffekten kommen, die der Umwelt eher schaden als nützen. Ein viel diskutiertes Beispiel ist hierzu der mit viel politischem Eifer vorangetriebene Handel von Bio-Kraftstoffen, der zur Rodung von Regenwald sowie zur Verödung von Böden und zum Artensterben beigetragen hat.

Die vorliegende Studie kann und will die Frage nicht beantworten, ob ökologisch orientierte Märkte tatsächlich zu einer wesentlichen Verbesserung der Umweltsituation führen. Ebenso wenig wird sie in der Lage sein zu klären, ob allein mit einer marktwirtschaftlichen Herangehensweise die weitgehenden Transformationsprozesse zu bewerkstelligen sind, die angesichts der gravieren-

-
- 2 Für das Phänomen „Grüne Zukunftsmärkte“ sei beispielhaft auf die Studien von Edler (2007), Walz u.a. (2008), Walther (2009) und Hirschl (2009) verwiesen. Neben diesem Literaturstrang, der ökologische Märkte per se ins Visier nimmt, existiert eine Fülle von Untersuchungen zu einzelnen Märkten. Auszugsweise sei auf Arbeiten bezüglich der Märkte für nachhaltigen Tourismus (Baumgartner, 2008; Götz u.a., 2008), für Öko-Strom (Bethke, 2011; Schütz, 2011), für nachhaltige Bekleidung (Balsiger, 2014; Gam u.a., 2010; Rohlfing, 2010), für Bio-Fleischprodukte und im Allgemeinen für Bio-Lebensmittel (Forschungsberichte im Rahmen des Bundesprogramms Ökologischer Landbau (BÖLN) und des Bundes ökologische Lebensmittelwirtschaft (BÖLW), Nave, 2009; Steimer, 2006; Teriete, 2007; Zanoli u.a., 2012;) verwiesen.
 - 3 Vgl. beispielhaft Engels, 2010; Fleming, 2013; Sun, 2012.

den globalen Umweltprobleme geboten scheinen. Wengleich sich entlang der Analyse, gleichsam als Nebenprodukt, immer wieder kleine Mosaikstückchen herauskristallisieren, die zur Beantwortung eben dieser Fragen beitragen können, so versucht die vorliegende Studie doch, die Frage nach der Effektivität ökologischer Märkte vorerst auszublenden. Vielmehr macht sie sich zur Aufgabe, das real existierende Phänomen und seine Dynamik besser zu verstehen: Welcher Logik folgt die Entwicklung ökologischer Märkte und weshalb? Wie gelingt es diesen Märkten, sich einerseits zu öffnen und zu wachsen, sich aber andererseits abzugrenzen und die eigene Authentizität (äußerlich) zu bewahren? Jenseits der aufgezeigten normativen und instrumentellen Forschung sieht die Erkenntnislage hier eher dürftig aus.

Dabei nimmt die vorliegende Analyse einen dezidiert *wirtschaftssoziologischen* Standpunkt ein und fokussiert auf drei Aspekte, für die ökonomische und betriebswirtschaftliche Forschung nahezu blind sind: (1) Die *Ambivalenz*, welcher der Markt ausgesetzt ist, (2) die *diskursive Konstruktion* ökologischer Produktqualität sowie (3) die Bedeutung von *Machtpositionen* und Machtkämpfen.

(1) Die Besonderheit ökologische Märkte liegt, wie im Folgenden noch näher zu zeigen ist, in ihrer *Ambivalenz*. Ökologische Produkte sind moralisch aufgeladen, d.h. es wird bei Produktions- und Kaufentscheidungen ausdrücklich auf eine ökologisch-moralische Dimension verwiesen. Wengleich dies nicht zwingend bedeutet, dass ökologische Ziele tatsächlich besser umgesetzt werden, so werden sie doch zumindest expliziert. Durch die moralische Aufladung der gehandelten Produkte befinden sich ökologische Märkte in einem Spannungsfeld zwischen ökonomischen und ökologischen Erwartungen. Umweltfreundliche Produkte müssen einerseits bezüglich ihres ökonomischen Nutzens, andererseits auf ihre moralisch-ökologische Tauglichkeit hin bewertet werden. Kunden möchten materiellen Nutzen maximieren, aber auch einen Beitrag zum Umweltschutz leisten. Produzenten sind gezwungen zwischen ökologischer Reputation und finanziellen Profiten abzuwägen. Dies impliziert zweifelsohne eine Reihe von immanenten Widersprüchen und Gegensätzen, die auch in der öffentlichen Wahrnehmung dieser Märkte zum Tragen kommen: Können Unternehmen, die auf Profit ausgerichtet sind, wirklich ökologischen Fortschritt bewirken? Welche Motive setzen sich im Zweifelsfall durch, ökonomische oder ökologische? Können Märkte noch effizient funktionieren und Wohlstand generieren, wenn ökologischen Aspekten eine ausschlaggebende Rolle beigemessen wird? Die Ambivalenz zwischen ökonomischen und ökologischen Erwartungen unterscheidet ökologische Märkte maßgeblich von konventionellen Märkten. Sie soll daher in den Blick genommen werden, wenn es darum geht, Funktionsweise und Dynamik des Marktgeschehens zu verstehen.

(2) Die ökonomische Theorie erklärt die Funktionsweise von Märkten als durch den Preis gelenktes Zusammentreffen von Angebot und Nachfrage. Eine grundlegende Voraussetzung, damit Produkte überhaupt angeboten und nachge-

fragt werden können, ist jedoch eine einheitliche Definition der Produktqualität. Ökologische Märkte erfordern daher eine gemeinsame Übereinkunft darüber, was als „gutes“ ökologisches Produkt gilt und was eben nicht. Angesichts der Allgegenwart von Prädikaten wie „umweltfreundlich“, „umweltschonend“ oder „biologisch“ erscheint eine solche Definition trivial: Ökologisch korrekt ist, was die Umwelt schützt oder zumindest weniger belastet als ein vergleichbares Produkt. In der Tat geht ein Großteil der Forschung zum Thema ökologisches Wirtschaften davon aus, dass Umweltfreundlichkeit einfach in der Natur der Sache, d.h. in den materiellen Eigenschaften oder dem physischen Nutzen von Produkten liegt. Jedoch: Warum muss Papier aus recycelten Materialien sein, um als umweltfreundlich zu gelten – Autos oder Textilien hingegen nicht? Weshalb wird von Waschmittel im Gegensatz zu Kosmetik nicht erwartet, dass es ohne Tierversuche entwickelt wurde? Wie kommt es, dass heute auch als legitimes Bio-Gemüse gilt, was aus Chile eingeflogen und in Plastik verschweißt in deutschen Supermärkten liegt? Es zeigt sich, dass ökologische Produktqualität zwar durchaus mit den physisch-materiellen Eigenschaften des Produkts sowie mit technologischen Innovationen zusammenhängt – darauf reduzierbar ist sie jedoch nicht. Die Beispiele zeigen zudem, wie wenig diese Bewertungen im Alltag hinterfragt werden. Sie wirken als unumstößliche Selbstverständlichkeiten. Wenn es aber darum gehen soll, die Funktionsweise ökologischer Märkte zu verstehen, dann gilt es, diese Selbstverständlichkeiten aufzubrechen. Ökologische Produktqualität liegt eben keinesfalls in der „Natur der Sache“, sondern muss als soziales Konstrukt, als das Ergebnis eines *diskursiven Aushandlungsprozesses* verstanden werden. Die vorliegende Studie erforscht daher, wie eine Definition dessen, was als ökologisch korrekt gilt, im Einzelnen zustande kommt und wie sich diese Definition auf das Marktgeschehen auswirkt.

Indem ein gemeinsames Verständnis von ökologischer Produktqualität ausgehandelt wird, bestimmt sich auch, für welche Akteure sich der Markt öffnet, wer in welchem Maße Einfluss nehmen kann und wo die Grenze zum konventionellen Markt verläuft. Wird das Prädikat „ökologisch“ beispielsweise mit der Assoziation verbunden, dass die Produkte aus kleinen, regionalen Betrieben stammen, werden internationale Konzerne automatisch vom Markt ausgeschlossen. Mithilfe der Produktdefinition wird festgelegt, was auf ökologischen Märkten „Wert hat“ und was nicht. Der Markt definiert sich durch diesen Aushandlungsprozess mitsamt seiner Grenzen aus sich selbst heraus. Die zuvor beschriebene Ambivalenz bildet einen prägenden Hintergrund für diese Aushandlungsprozesse.

(3) Die Definition eines „guten“ ökologischen Produktes ist dabei jedoch beides: Ein *Machtinstrument* und das Ergebnis anhaltender *Machtkämpfe*. Einerseits wird durch die Produktdefinition bestimmt, wer in welcher Weise Zugang zum Markt und zur Marktmacht hat. Mithilfe einer günstigen Produktdefinition können Konkurrenten vom Markt ferngehalten oder zurückgedrängt werden. Andererseits können Marktakteure sich aktiv in die Deutungskämpfe rund um ökolo-

gische Wertigkeit einbringen und deren Ergebnis strategisch beeinflussen. Die jeweils gültige Definition ökologischer Produktqualität ist nicht zuletzt ein Abbild der Machtverhältnisse. Sie wird geprägt von denjenigen Marktakteuren, die über ausreichend relevante Machtressourcen verfügen und diese auch gewinnbringend einsetzen können. Je mächtiger ein Marktakteur ist, so die These, desto besser stehen seine Chancen, die gültige Produktdefinition und den immanenten Wertemaßstab zu seinen Gunsten zu beeinflussen und damit die eigene Position zu sichern. Doch wodurch entsteht Macht auf ökologischen Märkten? Wird sie einzig durch finanzielle Größe bestimmt oder muss sie auch auf andere Ressourcen zurückgeführt werden? Über welche Strategien verfügen Marktakteure, um die eigene Machtposition zu sichern oder andere herauszufordern? Das vorliegende Buch beantwortet diese Fragen und versteht die Dynamik ökologischer Märkte damit nicht zuletzt als Dynamik der zugrundeliegenden Machtstruktur. Der sukzessive Wandel der Machtverhältnisse wird über die Zeit nachvollzogen und so aufgezeigt, wo sich Potentiale für neue und alte Marktakteure eröffnen.

Bereits in diesem einleitenden Abriss zeigt sich, dass Ambivalenz, definitorische Aushandlungsprozesse und Machtpositionen in einem Wechselverhältnis zueinander stehen. An der historischen Fallstudie des Marktes für Bio-Molkereiprodukte wird herausgestellt, wie Machtstrukturen, Deutungskämpfe und der stetige Umgang mit Ambivalenz im Detail ineinander greifen und den Markt so über die Zeit verändern. Damit liefert die vorliegende Studie einen wichtigen Erklärungsbeitrag zur spezifischen Funktionsweise und Dynamik ökologischer Märkte.

Die theoretische Forschungsagenda: Die Bourdieu'sche Feldperspektive als wertvolles marktsoziologisches Instrument

Die empirischen Fragen nach Ambivalenz, diskursiven Aushandlungsprozessen und Machtpositionen sind eng mit der oben bereits skizzierten, theoretischen Forschungsagenda verzahnt. Sie erfordern eine spezifisch soziologische Rahmung der Analyse von Märkten, die sich in wesentlichen Punkten von ökonomischen Marktstudien unterscheidet. Die wirtschaftswissenschaftliche Konzeption von Märkten prägt heute ohne Frage das gesamtgesellschaftliche Verständnis ökonomische Zusammenhänge. Sie ist zudem Grundlage vielfältiger politischer Förderprogramme – auch im Bereich Nachhaltiges Wirtschaften. Gleichwohl können ökonomische Konzepte die Besonderheiten ökologischer Märkte nur ungenügend beschreiben, machen sie doch erforderlich, dass sich deren Spezifika in Profitchancen und ein rationales Kosten-Nutzen-Kalkül der Akteure übersetzten lassen. Ein wirtschaftssoziologischer Zugang, der die grundlegende Am-

bivalenz in ihrer ganzen Pluralität zu erfasst, der hinter dem schlichtem Preismechanismus verborgene Machtkämpfe aufspürt und marktrelevante kognitive Rahmungen, wie etwa die Definition von Produktqualität, nicht als gegeben annimmt, sondern die sozialen Konstruktionsbedingungen nachvollzieht, erscheint gerade für den Untersuchungsgegenstand ökologischer Märkte als vielversprechend. In der vorliegenden Studie wird die Bourdieu'sche Theorie daher als wirtschafts- und marktsoziologischer Zugang ausgearbeitet und insbesondere ihr enormes Erklärungspotential für die Analyse ökologischer Märkte aufgezeigt.

Die Bourdieu'sche Theorie bietet einen Rahmen, um widerstreitende Werte, Machtressourcen und Aushandlungsprozesse im Sinne von Deutungskämpfen zu fassen. Doch lässt sich die Bourdieu'sche Feldperspektive mit ihren Konzepten von Habitus, Kapital und Illusio tatsächlich auf Märkte anwenden? Trotz aller Beteuerungen der wirtschaftssoziologischen Relevanz gibt es bislang wenig *konkrete* Marktanalysen, die sich umfassend an den Bourdieu'schen Konzepten orientieren. Welchen Mehrwert verspricht eine auf dem Feldkonzept basierende Marktanalyse? Wo sind die Grenzen, wo besteht Ergänzungsbedarf? Und letztendlich: Wie lässt sich die Feldperspektive methodisch umsetzen, wenn tatsächlich „der Markt als Feld“ in den Blick kommen soll und nicht etwa eine bloße Ansammlung einzelner Akteure?

Die Anwendung der Bourdieu'schen Perspektive auf ökonomische Zusammenhänge ist immer noch mit einer Vielzahl von Fragezeichen verbunden. Die vorliegende Analyse stellt den Versuch dar, diese Unsicherheiten systematisch aufzulösen. Dabei wird insbesondere die Ergänzung der Bourdieu'schen Konzepte durch den Ansatz der *Economie des Conventions* (EC) diskutiert. Die EC stellt eine Theorietradition dar, die von Haus aus auf die Erklärung ökonomischer Zusammenhänge ausgerichtet ist, sich selbst aber explizit in Abgrenzung zu Bourdieu versteht. Mit etwas Distanz und losgelöst vom französischen Entstehungskontext kann die EC in einigen Punkten jedoch als Weiterentwicklung Bourdieu'scher Ideen aufgefasst werden. Die Reintegration einiger Komponenten in das Bourdieu'sche Instrumentarium erscheint somit fruchtbar.

Entlang der vorliegenden Untersuchung wird das enorme Erklärungspotential, das Bourdieu für die Marktsoziologie bietet, aufgezeigt. Die detaillierte Darstellung der theoretischen Grundlagen soll zu weiteren wirtschaftssoziologischen Forschungsvorhaben im Anschluss an Pierre Bourdieu ermutigen. Indem der Mehrwert der Bourdieu'schen Feldtheorie für die Analyse von Märkten herausgestellt wird, wird gleichzeitig der grundlegende soziologische Anspruch, Märkte als soziales Phänomen zu untersuchen, bekräftigt. Ökonomische Analysen bleiben (trotz erfreulicher Ausnahmen), allzu oft auf eine simple Rational-Choice Perspektive und die Annahme eines profitmaximierenden *Homo Oeconomicus* beschränkt. Dabei verlieren sie wichtige Aspekte des Marktgeschehens aus dem Blick. Die vorliegende Studie möchte hierzu, mithilfe des Bourdieu'schen Werkzeugkastens, Alternativen aufzeigen.

Aufbau der Studie

Entsprechend der beiden beschriebenen Forschungsagenden setzt sich die vorliegende Untersuchung im Kern aus einem soliden theoretischen Rahmen (Kapitel 2–4) und einer breiten empirischen Studie (Kapitel 5–9) zusammen. Die analytische Trennung von Empirie und Theorie ermöglicht dem Leser eine fokussierte Lektüre. Er kann sein Interesse lediglich auf den Untersuchungsgegenstand ökologischer Märkte richten oder theoretische Detailfragen des Rahmenkonzeptes vertiefen. Dies soll jedoch nicht darüber hinwegtäuschen, dass empirische und theoretische Fragestellungen tatsächlich in stetiger gegenseitiger Auseinandersetzung geschärft wurden. Theorie und Empirie bedingen sich im Forschungsprozess unablässig, sie sind zwei Seiten derselben Medaille. In der eigentlichen Forschungspraxis ist es daher oft kaum möglich, zwischen empirischen und theoretischen Überlegungen explizit zu unterscheiden. Eine analytische Trennung ist immer erst nachträglich, im Rückblick auf den Forschungsprozess und die gewonnenen Ergebnisse möglich. Die Erklärungskraft jeder ernstgemeinten wissenschaftlichen Untersuchung entfaltet sich daher erst in der Zusammenschau von Empirie *und* Theorie.

Das erste Kapitel setzt sich eingehend mit dem Forschungsgegenstand „ökologische Märkte“ auseinander. Neben einer definitorischen Eingrenzung wird dabei insbesondere auf den historisch-politischen Kontext eingegangen und die Besonderheit ökologischer Märkte, d.h. ihr ambivalentes Verhältnis zu moralischen Erwartungen, herausgestrichen.

Der theoretische und methodische Rahmen wird anschließend in drei Kapiteln schrittweise entwickelt. Das zweite Kapitel ordnet die Untersuchung in das Gesamtgefüge der Marktsoziologie ein. Zudem erfolgt – bezugnehmend auf die empirische Fragestellung – eine Gegenüberstellung und Bewertung ökonomischer Ansätze. Im dritten Kapitel werden die Grundlagen des eigenen theoretischen Konzepts, die Bourdieu'sche Feldtheorie und der Ansatz der *Economie des Conventions*, dargestellt. Dabei werden die beiden Theorien im Hinblick auf ihren Erklärungsbeitrag für die Marktsoziologie im Allgemeinen und für die vorliegende Fragestellung im Speziellen aufgearbeitet. Eine detaillierte Gegenüberstellung der betrachteten Konzepte, die elementare Unterschiede, aber auch fruchtbare (Re-)Integrationspotentiale aufzeigt, schließt das Kapitel ab. Im vierten Kapitel wird schließlich ein theoretischer Rahmen skizziert, der auf die Besonderheiten ökologischer Märkte und die zu untersuchende, empirische Fragestellung ausgerichtet ist. In enger Passung mit dem theoretischen Rahmen werden anschließend die Grundzüge des methodischen Konzepts darlegt. Dabei wird einerseits das Forschungsdesign der empirischen Studie näher dargestellt, andererseits werden auch Hintergründe zu den beiden eingesetzten Methoden – Diskursanalyse und Korrespondenzanalyse – erläutert.

Die Kapitel fünf bis neun befassen sich mit der konkreten Fallstudie, dem deutschen Markt für ökologische Molkereiprodukte. Kapitel fünf setzt sich mit der historischen Entwicklung der Branche auseinander. Von 1985 bis zur Gegenwart werden vier Wachstumsphasen unterschieden und wesentliche Dynamiken dargestellt. Besonderes Augenmerk liegt hier auf der diskursiven, historischen Konstruktion des Marktes und seinen spezifischen Produktionsbedingungen. Zudem werden wesentliche Marktakteure identifiziert. Kapitel sechs gibt einen Überblick über Akteursgruppen, die zwar auf dem Markt für ökologische Molkereiprodukte zu verorten sind und diesen mitprägen, für die der Markt selbst aber nur eine untergeordnete Rolle spielt. Sie werden daher als Peripherie des Marktes bezeichnet. Für Produzenten, Handel und Konsumenten werden jeweils zentrale Akteure und Machtpositionen aufgezeigt sowie wesentliche Dynamiken im Untersuchungszeitraum dargestellt.

Kapitel sieben bis neun nehmen anschließend den Kern des Marktes, das Feld der Bio-Molkereien, detailliert in den Blick. Das siebte Kapitel gibt zunächst einen Überblick über die Entwicklung der deutschen Bio-Molkereien und geht der Frage nach, welche Kapitalien und Positionen das Feld strukturieren. Dabei wird insbesondere auf die Bedeutung wirtschaftlicher und ökologisch-symbolischer Ressourcen eingegangen und gezeigt, wie und weshalb eine Kombination beider Wertsysteme im Laufe der Zeit möglich wurde und welche Akteure sich durch den Wandel Machtpositionen sichern konnten. Kapitel acht widmet sich anschließend nochmals detailliert der spezifischen Ambivalenz des Marktes. Dabei wird klar, dass die stetige Präsenz zweier Wertsysteme für die involvierten Akteure, aber auch für den Markt selbst, mit mancherlei Gefahr verbunden ist. Die verschiedenen Marktstrategien der Bio-Molkereien lassen sich daher auch als Versuch deuten, diese Ambivalenz kurzzeitig außer Kraft zu setzen. Das neunte Kapitel setzt sich abschließend dezidiert mit der Frage auseinander, wie Bio-Molkereien auf die Definition ökologischer Produktqualität einwirken und so bestimmen, was auf dem Markt Wert hat und was nicht. Dabei wird herausgestellt, dass die diskursive Positionierung der Akteure wesentlich von deren widerstreitenden Feldpositionen geprägt wird. Gleichwohl lassen sich über die Zeit auch Legitimationsstrategien ausmachen, die unabhängig von der jeweiligen Feldposition als besonders „erfolgreich“ zu bewerten sind. Schließlich zeigt sich sehr deutlich, dass die Dynamik der Machtpositionen nur in engem Wechselverhältnis mit den diskursiven Aushandlungsprozessen zu verstehen ist. So lässt sich belegen, dass der Diskurs nicht nur auf den Wandel des Marktes reagiert, sondern auch Veränderungen im Marktgefüge vorwegnimmt und damit vorbereitet. In Kapitel zehn werden abschließend sowohl die empirische als auch die theoretische Forschungsagenda noch einmal aufgegriffen und die Ergebnisse der Untersuchung zu einem Fazit zusammengeführt.